

Schneegestöber

Togo? No go!

Alles beginnt auf dem Skilift. Ennio Herrgen und Steve Grundmann, zwei Kindergartenkumpels aus dem deutschen Wiesbaden, diskutieren, den Bügel am Hintern, über ihre Leidenschaft Skicross. Da reift die Idee: Irgendwie muss es möglich sein, an den Olympischen Spielen 2014 in Sotschi dabei zu sein. Kein leichtes Unterfangen, beides sind Amateurfahrer, von der Weltspitze ein gutes Stück entfernt. Ein gemeinsamer Freund aus Togo – einst deutsche Kolonie – bietet Hand, stellt Brücken in seine Heimat her und den Nationenwechsel in Aussicht.

Das Trio beginnt zu wirbeln; erstellt eine Homepage, meldet sich bei bekannten Zeitungen und Fernsehstationen, klopft bei Firmen an, die in Afrika investieren. Es folgt eine Reise in die Hauptstadt Lomé – die Einheimischen sind euphorisch, denken aber zunächst, es handle sich um Wasserkifahrer. Der gemeinsame Freund wird gar zum Präsidenten des neu gegründeten togoischen Skiverbands ernannt, bald darauf glückt die Aufnahme in den Weltverband FIS.

Alles paletti? Nein. Anderthalb Jahre sind seither vergangen, von Herrgen und Grundmann hat man nichts mehr gehört. Ein Mediengag sei die ganze Geschichte gewesen, heisst es seitens des Deutschen Skiverbandes, andere Quellen schreiben von fehlenden Sponsoren und finanziellen Problemen.

Nun, ganz umsonst war der Spass womöglich nicht. Gervacio Madja, ein seit zehn Jahren in München lebender Togoer, liess sich von den Jugendfreunden inspirieren. Mir nichts, dir nichts entschied er, Langläufer zu werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er nach Sotschi reisen darf – er wäre der erste Athlet seines Landes, der an Winterspielen teilnimmt. Zum ersten Mal auf den schmalen Latten stand Madja übrigens im vergangenen Dezember... *phr*

Ein Cüpli für die Frauen

VOLLEYBALL Auf Köniz wartet heute (18 Uhr, OZK) eine Pflichtaufgabe. Der NLA-Leader empfängt Toggenburg.

Vor den bedeutenden Spielen in einer Woche im Championat bei Volero Zürich und vier Tage später im Europacup gegen Uralotschka Jekaterinburg (Russ) bekommt es Volley Köniz heute mit einem Sparringspartner zu tun. Toggenburg macht im Oberstufenzentrum (18 Uhr) seine Aufwartung. Gegen den Tabellenvorletzten steht das Ensemble von Guillermo Gallardo vor einer Pflichtaufgabe. In den bisherigen fünf NLA-Vergleichen ist die Bilanz des Berner Vorortklubs makellos. Die Könizer Volleyballerinnen gaben lediglich einen Satz ab – es war der erste zum Auftakt beim 3:1 gegen Düringen. Einzig Branchenprimus Volero Zürich vermag mit der bemerkenswerten Pace von Volley Köniz bisher mithalten. Auch der Doublegewinner steht nach fünf Runden mit dem Punktmaximum da. Das Spiel gegen Toggenburg steht unter einer besonderen Affiche: «Ladies Night» heisst das Motto. Alle Frauen haben Gratis Eintritt und das Recht auf ein Graticüpli. *tww*

Hinschauen und wegschauen

HANDBALL Wacker Thun kommt heute in Paris zum Champions-League-Einsatz. Vom Sieg können die Oberländer wohl nur träumen.

Es ist kein Witz: Als Klubteam kann Wacker Thun mehr Erfolge ausweisen als sein heutiger Champions-League-Gegner. Ein Meistertitel, vier Cupsiege und der Sieg im Challenge-Europacup stehen im Palmarès der Thuner, Paris St. Germain hat lediglich je einmal in Meisterschaft und Cup triumphiert.

Vergleicht man die Erfolge der einzelnen Spieler beider Equipen, zeigen sich jedoch die wahren Kräfteverhältnisse. Die Wacker-Boys sind Nobodys, während es bei PSG von Olympiasiegern, Welt- und Europameistern wimmelt. Daniel Narcisse, einer der französischen Superstars, holte 2008 und 2012 Olympiagold, war 2006 und 2010 Weltmeister und 2010 sowie 2012 mit der THW Kiel Champions-League-Gewinner. Der 33-jährige Rückraumspieler wurde sogar zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt.

«Mladen Bojinovic würde ich mit Handkuss nehmen. Er hat den Handball begriffen.»

Martin Rubin

Ein Sieg der Thuner in Paris wäre eine sportliche Sensation. Die Zielsetzung Wackers kann kaum der Gewinn von Punkten sein, die Ambitionen sind simpler: Das Team soll das Einfache gut machen – das allein ist schwierig genug. Zuletzt scheiterten die Wacker-Spieler oft mit Gegenstossen alleine vor den gegnerischen Torhütern und verpassten es, die einfachen Tore zu schießen. Thuns Trainer Martin Rubin bestätigt diesen Fakt und weiss: «Die Spieler wollen es in diesen Szenen besonders gut ma-



Hauptattraktion in Paris: Mikkel Hansen, der Welthandballer des Jahres 2011, sorgt bei Paris St. Germain für Spektakel. Heute wird sich Wacker Thun mit dem Dänen abmühen müssen.

Keystone

chen und versagen.» Handball sei eine Kopfsache, «zwei, drei vergebene Topchancen können dazu führen, dass das gesamte Spiel auseinanderfällt».

Millionen aus Katar

Paris St. Germain ist erst seit kurzer Zeit eine Grösse im europäischen Handball. 2012 rettete die Qatar Sports Investment (QSI) den Verein vor dem Konkurs. Der staatliche Sportfonds unter der Leitung von Thamin bin Hamad al Thani, dem Sohn des katarischen Emirs Scheich Hamad bin Chalifa al Thani, hat nebst dem Fussballklub von PSG auch gleich die Handballer übernommen, zahlt Millionen für Topspieler und will den Erfolg geradezu kaufen. Das Projekt ist nicht unumstritten, die renommierte deutsche Zeitung «Die Zeit» widmete

unlängst einen langen Artikel der Fussballabteilung von Paris St. Germain und deren Geldgebern, der QSI, und schreibt von einem Scheinsponsoring in Paris.

Katar ist eines der reichsten Länder der Welt, doch dessen Bodenschätze (Öl und Gas) werden dereinst versiegen. Mit dem Ziel der Diversifizierung versucht der Staat, sich künftige Einnahmequellen zu erschliessen. Mit der QSI kauft sie sich im Sport ein. 2015 wird im Emirat die Handball-WM, 7 Jahre später die Fussball-WM ausgetragen.

Martin Rubin seinerseits würde das Geld eines Mäzens auch nicht ignorieren. Könnte er sich seine Wunschequipe zusammenstellen, würde er – wen wundert's – auch den einen oder anderen PSG-Spieler nicht ablehnen. Die Welthandballer der letzten zwei

Jahre, Mikkel Hansen und Daniel Narcisse, erwähnt er dabei nicht einmal. «Mladen Bojinovic würde ich mit Handkuss nehmen», verrät er. «Er hat den Handball begriffen.» 36-jährig ist der 2,02 Meter grosse Rückraumspieler, in Bern sass der Serbe nicht einmal auf der Ersatzbank. Er ist bei PSG nicht erste Wahl, dennoch soll er 15 000 Euro monatlich verdienen.

Problemlose Reise

Es ist unschwer zu erraten, dass Nikola Dokic, den Wacker Thun unter der Woche als Ersatz für den verletzten Roman Caspar verpflichtet hat, deutlich preiswerter ist. Der designierte Regisseur ist im Europacup noch nicht spielberechtigt. Wacker Thun ist in Paris heil angekommen, die Reise mit dem TGV-Schnellzug

ab Bern verlief trotz Wintereinbruch problemlos. In einer Trainingseinheit konnten die Oberländer gestern den Spielort testen. Paris spielt im Europacup in der Halle George Carpentier, die Sporthalle ist einem ehemaligen Profiboxer gewidmet und fasst 4800 Leute. Für das Spiel werden 2000 Zuschauer erwartet. Sie werden mit Genuss hinschauen und die technischen Kabinettstückchen des Heimteams bewundern. Und sie werden ein wenig wegschauen, wenn es darum geht, woher die Millionen für das Topteam kommen. Läuft es nach dem Plan der Investoren, wird Paris St. Germain schon bald erfolgreicher als Wacker sein. In dieser Saison ist der Gewinn der Champions League das grosse Ziel.

Stephan Dietrich, Paris

Rekordjäger und Debütantin

LEICHTATHLETIK Die Oberaargauer Marathonspezialisten Adrian Lehmann und Martina Strähl verrichten am heutigen Langenthaler Stadtlauflauf für einmal Kurzarbeit.

Leichtfüssig läuft Adrian Lehmann über den Schnee. Der 23 Jahre alte Langenthaler verbindet das Treffen im Neufeld gleich mit einer Trainingseinheit. Seine Vereinskollegin Martina Strähl wartet bereits auf ihn. Die beiden Oberaargauer Langstreckenläufer halten sich regelmässig in Bern auf; Lehmann wohnt im Liebfeld mit Christopher Gmür und Andreas Kempf in einer Läufer-WG, die in Oekingben bei Solothurn wohnhafte Strähl studiert an der Universität Bern Psychologie.

Lehmann strebt Rekord an

Lehmann und Strähl sind die Aushängeschilder des 15. Langenthaler Stadtlauflaufs. Sie freuen sich auf das heutige Heimrennen, das um 16.15 Uhr mit dem Start der Piccolos Mädchen eröffnet wird. «Endlich kann ich am «Stedtliouf» teilnehmen. Bis jetzt musste ich den Organisatoren meines Vereins LVL immer absagen, weil die bedeutendere Corrida Bulloise jeweils am gleichen Tag stattfand», sagt Eliteläuferin Martina Strähl

vor ihrer Premiere in Langenthal. Und Titelverteidiger Adrian Lehmann meint vor seiner 10. Teilnahme ganz unbescheiden: «Ich freue mich, den vielen Bekannten entlang der Strecke zu zeigen, was ich draufhabe. Ich möchte den Streckenrekord verbessern.» Lehmann wird um 18.10 Uhr, quasi vor seinem Elternhaus, Abusha Aberras Marke ins Visier nehmen – 21:32,0 Minuten benötigte der gebürtige Äthiopier 2006 für die 7,5 Kilometer lange Strecke.

Die Rechnung des Vaters

Lehmann und Strähl steigen heute mit grossem Selbstvertrauen ins Rennen. Beide LVL-Athleten schafften in diesem Jahr die EM-Limite im Marathon – und dies jeweils in ihrem ersten Wettkampf über 42,195 Kilometer. Lehmann unterbot den geforderten Wert von 2:24:00 Stunden im September in Berlin. Eine Woche vor der Ausdauerprüfung hatte er seinem Vater und Trainer Ueli Lehmann seine Gefühle beschreiben müssen. Er notierte drei Schlusszeiten auf einen Notizzettel. «Ich schrieb 2:24:00 Stunden als Mindestanforderung, 2:22:00 als gute Zielsetzung und 2:20:00 als Traumziel.» Dann faltete er das Papier seines Vaters auseinander – und traute seinen Augen nicht:

Auf Anhieb erfolgreich:

Die Langenthaler Langstreckenläufer Martina Strähl (links) und Adrian Lehmann schafften im jeweils ersten Marathon gleich die Limite für die Leichtathletik-EM 2014.

Andreas Blatter



«Mein Vater errechnete aufgrund meiner Trainingsleistungen eine Laufzeit von 2:18:44 Stunden.» Lehmanns Filius lief an der Spree mit der Präzision einer Schweizer Uhr. Er finishte in 2:18:53 und verpasste die Vorgabe seines Vaters um lediglich 9 Sekunden. Im gleichen Rennen lief der Kenianer Wilson Kipsang Weltrekord (2:03:23). Von den nationalen Konkurrenten waren im Marathon nur Viktor Röthlin sowie die zwei WM-Athleten Michael Ott und Christian Kreienbühl schneller als der 59 Kilogramm schwere Oberaargauer,

der 15 Stunden pro Woche als Konstrukteur arbeitet.

Berglauf als EM-Vorbereitung

Die zweimalige Berglauf-Europameisterin Martina Strähl erfüllte die EM-Limite vor einem Monat in Luzern – in 2:39:15 Stunden unterbot sie den geforderten Wert (2:44:00) deutlich. Mit Maja Neuschwander und Jasmin Nuninger liefen heuer nur zwei Schweizerinnen über die 42,195 Kilometer schneller als Strähl. «Ich fühlte mich gut in Form und wollte es einmal im Flachen probieren», sagt die 26 Jahre alte Solothurne-

rin. Mitte September war sie am Jungfrau-Marathon Dritte geworden, Anfang Oktober gewann Strähl als erste Schweizerin seit Chantal Dällenbach 2002 den Murtenlauf. «Die Verantwortlichen des Berglaufkaders hatten nicht unbedingt Freude an meiner Teilnahme in Luzern», sagt Strähl. «Aber inzwischen haben wir uns ausgesprochen. Als Vorbereitung für den EM-Marathon im August 2014 werde ich weiterhin Bergläufe bestreiten.» Vier Wochen nach den kontinentalen Titelkämpfen in Zürich findet die Berglauf-WM in Italien statt. *Thomas Wälti*